

EINSPRUCH: EINE SPRACHLICHE INTERVENTION. Zur Edition *Do you mind* von Astrid Nippoldt

Frauke Ellßel in *Helden. Mythische Kämpferfiguren im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart* / Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 41

„Do you mind if I freeze“, „Do you mind if I spit“, „Do you mind if I cheat“ und „Do you mind if I quit“ – mit diesen Fragen eröffnet Astrid Nippoldt eine dialogische Situation mit einem imaginären Publikum. Was sich hier auf sprachlicher Ebene ereignet, ist Teil eines künstlerischen Vorgehens, bei dem sie unsere Wahrnehmung von Realität befragt. Ihr Ausgangsmaterial findet die – vorwiegend mit dem Medium Video arbeitende – Künstlerin auf Streifzügen: manchmal von langer Hand geplant, manchmal in intuitiver Reaktion auf das zufällig Eingetretene, häufig in einer kalkulierten Überlagerung aus beidem. In der Nachbearbeitung des Materials fügt sie dem Vorgefundenen im Schnitt, mit Wiederholungen, durch Verlangsamungen und Beschleunigungen sowie durch den Einsatz einer oftmals kontrapunktierenden Tonkomposition weitere Ebenen hinzu und entwickelt atmosphärische Szenerien an den Grenzen des Unwirklichen und Traumhaften. Dabei gelingt es Astrid Nippoldt, Verhältnisse spannungsvoll gegeneinander zu stellen: zwischen abstrakten und konkreten Bildern findet die fast kitschige Schönheit ihren Counterpart in ironischen Anspielungen. Überraschende Wendungen lösen sich in kalkulierter Monotonie auf. In „The Serendip Stadium“ (2003/04) beispielsweise filmt sie Jockeys und ihre angespannten Pferde im dichten Schneegestöber auf einer Trabrennbahn und setzt sie in eine eigenartig laszive und dabei magische und bildlich dynamische Filmstudie um. „wy o ming“ (2002) zeigt in 90 Sekunden einen Miniatur-Western, in dem ein Blick aus einem fahrenden Zug, die vorbeisausenden Strommasten, Bäume und Büsche, vor dem inneren Auge des Betrachters in Verbindung mit der gegensätzlichen Tonspur zu Büffelherden und Indianern werden lässt.

Parallel zu ihren Videoarbeiten hält Astrid Nippoldt Eindrücke und Ideen in schriftlichen Notizen und Zeichnungen fest. Häufig sind es sprachliche Fundstücke, die zu Titeln oder eigenen Arbeiten werden. „wy o ming“ oder „Tryingtoland“ nutzt Sprache in einer Weise, die das assoziative Potential des Schrift-Bildes, im Gegensatz zur semantischen Bedeutung, hervorhebt. Für die Edition „Do you mind“ hat Astrid Nippoldt die eingangs erwähnten Fragen wie den Schriftzug eines poetischen Vierzeilers auf einem leichten, zeitungähnlichen Papier angeordnet. Die einzelnen Buchstaben sind von Hand farbig nachgezeichnet; die Typografie bewegt sich zwischen maschinellem Computerausdruck und originärer, individueller Handzeichnung. Eine in dieser Hinsicht vergleichbare Methode, hat Astrid Nippoldt bereits in einer Reihe von Aquarellen angewendet. Für die Serien „Afrika“ (2005) und „Fog on Nov 2“ (2004) bearbeitete sie Tintenstrahlausdrucke von Videostills mit Wasser und Pinsel und thematisierte so den Übergang zwischen Original und Serialität.

Die Fragen der Edition gehen zurück auf eine Arbeit der Künstlerin, die sie im August 2005 als temporäre Aktion im öffentlichen Raum in Riga realisierte. Bei den Überlegungen für ihren Beitrag zum 5. Internationalen Videokunsthauptfestival in der lettischen Hauptstadt entdeckte sie dort einen Kollegen der im heimatlichen Bremen stehenden Figur eines Ritters mit spitzen Knien und Schwert in der Hand: eine Rolandstatue. Auf einem Sockel stehend blickt er – übrigens seit 1999 eine Kopie, das Original befindet sich im Museum – geradeaus in Richtung Rathaus. Standbilder des Rolands wurden seit dem Mittelalter als Zeichen bürgerlicher Freiheit, als Sinnbild der städtischen Eigenständigkeit und als Gegenbild zur kirchlichen Vorherrschaft errichtet. Sie sind frühe Symbole einer Entwicklung, in deren Zuge sich das Volk gesellschaftlichen Einfluss eroberte und einen Wertekanon formte, der als Grundlage auch unserer heutigen demokratischen, gesellschaftlichen Verfasstheit gilt. Als selbstverständliches Inventar des öffentlichen Raums finden sie heute im urbanen Alltag oftmals wenig Beachtung. Bemerkenswert schien Astrid Nippoldt daher umso mehr das Fehlen einer Hinweistafel oder einer Inschrift auf dem Denkmal, welche die historische Potenz erwähnt. In die Leerstelle fügte sie eine sprachliche Hinzufügung

ein und ließ die Statue in Dialog mit seiner Umgebung treten. Auf die vier Seiten des Denkmalssockels montierte sie die Fragen, die sich nun in der Edition „Do you mind“ in anderer Form wieder finden. Inhaltlich decken sie eine seltsame Bandbreite an Ausgangspunkten und möglichen Provokationen ab: changieren sie doch zwischen Schabernack und Suizid, zwischen Frechheit und Mitleid. Formal werden die Fragen durch den phonetischen Rhythmus, der sie nach einem Kinderreim klingen lässt, beinahe allzu selbstverständlich zusammen gehalten.

Es bleibt offen, wer eigentlich fragt oder wer befragt wird. Sind die Fragen dem Roland in den Mund gelegt, als Herausforderung gegenüber den Politikern im Rathaus, den Bürgern und Besuchern der Stadt? Oder sind sie als Fragen an den Roland lesbar? In welchem Zusammenhang stehen sie zum Denkmal als Zeichen staatlicher Repräsentation und als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses? Fordern die Sätze die Passanten zur aktiven Anteilnahme heraus, oder sind sie vielmehr nur ein weiterer Slogan, der sich in die Oberfläche unserer Umwelt einfügt, sozusagen in perfekter Camouflage unsichtbar wird? Astrid Nippoldt nutzt den Rolandssockel als Basis einer vielschichtigen Anordnung und als offene Projektionsfläche eines denkbaren Dialogs – zwischen Passant und Denkmal, Staat und Individuum, oberflächlicher Beschriftung und innerer Einschreibung und nicht zuletzt zwischen künstlerischem Eingriff und öffentlichem Raum.

Für die Edition hat Astrid Nippoldt die Fragen aus ihrem urbanen Kontext gelöst und den Verweis auf den Roland als Referenten oder Dialogpartner ausgeklammert, eine Verschiebung, die das Schriftbild in den Vordergrund rückt. Die Typografie erinnert an die Lettering-Stile – als Überschriften, in Sprechblasen, als Text im Bild – in Comics und Jugend-Magazinen, der Heimat zeitgenössischer Superhelden und Idole. Ihre Anordnung auf dem Blatt und die fehlenden Fragezeichen rücken den Sprachklang im Kopf, den kommunikativen Prozess des Wechselspiels von Frage-Antwort selbst in den Mittelpunkt. Statt im Stadtraum finden sich die Sätze nun im Vers angeordnet auf einem Blatt Papier. Musste man in Riga den Roland von allen vier Seiten betrachten, um alles zu erfassen, entsteht die Gesamtansicht des Papierbogens „Do you mind“ wie bei den Postern, die in die Mitte von Magazinen geheftet sind, erst nach seiner Entfaltung. An welchen Ort gehören nun diese vorsichtig, ja geradezu schüchtern und höflich gestellten Fragen? Die Frage des Kontextes überlässt Astrid Nippoldt den zukünftigen Besitzern, indem sie ihnen neben dem Status des Betrachters jenen des eigen-willigen Benutzers zubilligt. Nicht die Künstlerin bestimmt mit dem Ort eine wesentliche Bedeutungsebene, sondern sie schafft eine Anordnung, in der eine individuell anpassbare Kontextualisierung Raum gewinnt. So kann das Poster prunkvoll gerahmt die Besucher im Eingangsbereich der eigenen Bleibe empfangen oder verabschieden, vielleicht werden die Fragen aber auch einfach an die Wand gepinnt und begleiten ihren Besitzer wie die Idole der Jugend eine Lebensphase lang. Die orts-unspezifische Umsetzung spielt mit dem Gedanken individueller Gestaltungskraft und Eigenverantwortlichkeit, einer Grundannahme unseres kulturellen Wertesystems. Konsequenterweise verfolgt Astrid Nippoldt diesen Gedanken, wenn sie die Auflage nicht limitiert und damit potentiell eine unbeschränkte Verbreitung der Poster ermöglicht.

„Do you mind“, Buntstift, Grafit, Kugelschreiber auf Tintenstrahldruck (Ed. 1-20) bzw. Vierfarb-Offsetdruck (ab Ed. 21) auf 60g Planopak Magazinpapier, 42 x 29,7 cm (offen), gefaltet im Umschlag (14,85 x 10,5 cm), unlimitierte, fortlaufend nummerierte und signierte Auflage

Die Edition ist farbig zu sehen unter www.fkw.edition.de.